

1
die H. in der ^{ersten} ~~ersten~~
mit dem Mr 7 April

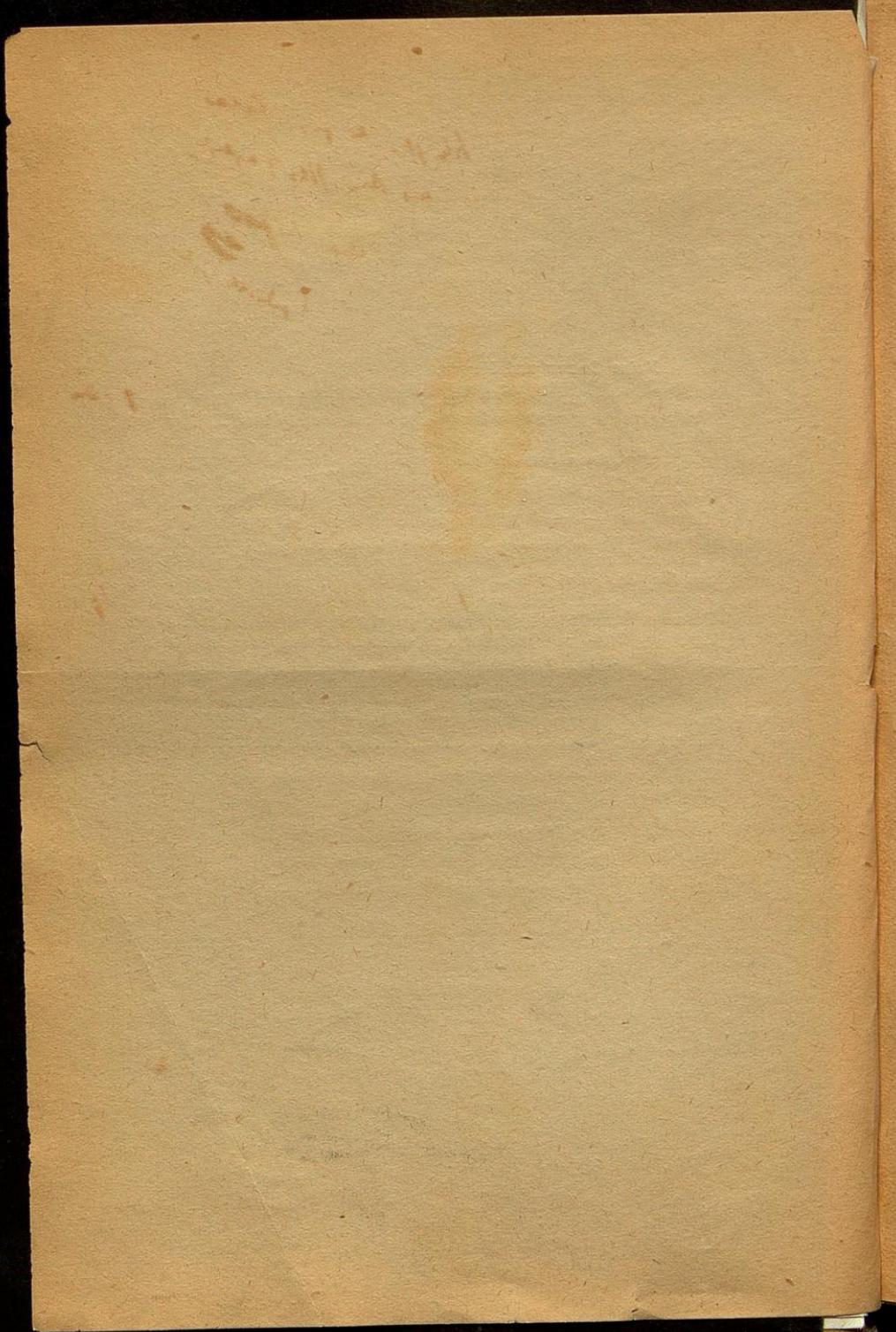
Wohl ~~bei~~
Indisch. J. 1808.

Meine Damen und Herren,

Goethes Pandora, die im Klub der modernen Philologen zu / ^{den}
Vortrag zu bringen sich unser Wiener Gast, der Dichter, Ethiker und
Kritiker Karl Kraus bereit erklärt hat, ist ein im Jahre 1808 als
Fragment entstandenes Festspiel und seine deutsche Wiedergabe auf
tschechischem Boden möge als ein Bestandteil der Gedenkfeiern auf-
genommen worden, mit denen sich unsere Kulturöffentlichkeit im
Gedenkjahr zu dem Kultus des erhabenen Schöpfers und seines
klassisch-romantischen Verhältnisses bekennt. Wie der zweite Teil des
Faust und wie der Westöstliche Divan ist auch der Pandora-Torso
ein Gebilde, in dem das Streben nach einer Synthese der Stile und
Zeiten seinen Ausdruck findet / auch diese Veranschaulichung von des
Prometheus und des Epimetheus gegensätzlichen Bruderschicksalen ist
durch die Tiefe und Weisheit von Goethes Greisenjahren und durch
den dualistischen Zug gekennzeichnet, der die Grundlage seiner
Persönlichkeit bestimmt. In dem sechzigjährigen Dichter lebt wie einst
in dem jugendlichen Stürmer und Dränger titanischer Trotz und pro-
meteisch werktätige und harte Schöpferkraft, der sich aber, mit er-
habenerer Ergriffenheit als je zuvor, die epimetheische Anbetung der

war heute leider nicht
mehr möglich. Ich bitte
das Mr. Kraus.





Meine Damen und Herren,

Goethes Pandora, die im Klub der modernen Philologen zum Vortrag zu bringen sich unser Wiener Gast, der Dichter, Ethiker und Kritiker Karl Kraus bereit erklärt hat, ist ein im Jahre 1808 als Fragment entstandenes Festspiel und seine deutsche Wiedergabe auf tschechischem Boden möge als ein Bestandteil der Gedenkfeiern aufgenommen werden, mit denen sich unsere Kulturöffentlichkeit im Gedenkjahr zu dem Kultus des erhabenen Schöpfers und seines klassisch-romantischen Verhältnisses bekennt. Wie der zweite Teil des Faust und wie der Westöstliche Divan ist auch der Pandora-Torso ein Gebilde, in dem das Streben nach einer Synthese der Stile und Zeiten seinen Ausdruck findet; auch diese Veranschaulichung von des Prometheus und des Epimetheus gegensätzlichen Bruderschicksalen ist durch die Tiefe und Weisheit von Goethes Greisenjahren und durch den dualistischen Zug gekennzeichnet, der die Grundlage seiner Persönlichkeit bestimmt. In dem sechzigjährigen Dichter lebt wie einst in dem jugendlichen Stürmer und Dränger titanischer Trotz und prometheisch werktätige und harte Schöpferkraft, der sich aber, mit erhabenerer Ergriffenheit als je zuvor, die epimetheische Anbetung der Schönheit zugesellt, die unserer Sinnenwelt die Seele eingehaucht. Der Sphäre des Prometheus leiht Goethe den werkfreudig hochgemuten Gesang der Schmiede, die Sphäre des Epimetheus aber begabt er mit seiner innigsten Zartheit, mit dem Gefühl scheidender Liebe, mit der Sehnsucht nach verauschter Jugend und mit der treuesten Gabe seines Gedankens. Pandora, für die der von dinghaftem Daseinsinhalt erfüllte Prometheus nicht zu entbrennen vermochte, war einst die geliebte Gemahlin des Epimetheus und gab ihm zwei Töchter, deren eine sie seiner Obhut beließ; sie selbst tritt in dem ausgearbeiteten Textfragment überhaupt nicht auf, steht aber dennoch im Mittelpunkt der Handlung und der brüderlichen Zwiesprache, wird von dem elegischen Epimetheus als die Verkörperung beseligender Verlockung und als Spenderin menschlichsten Fühlens angerufen. Ihr Liebeszauber ist ihrer Tochter Epimeleia verliehen, zu der des Prometheus Sohn Phileros in vernichtender Leidenschaft entbrennt. Die schicksalhafte Liebe der beiden jungen Menschen, deren Väter durch Bande des Blutes und durch Nichtübereinstimmung der Naturen verbunden sind, ergibt den Rahmen der Handlung, der hinreichend Raum gewährt zur Abkontrastierung von Reife und Jugend, aber auch eine Inhaltsfülle zeitgeborener Empfindungen und Sehnsüchte in sich aufnimmt. So wie das Europa von heute, war auch Goethes Welt vor hundertzwanzig Jahren Zeuge erschütternder Stürme zu einer Zeit, da die Pause zwischen zwei Kriegen als das ersehnte Kommen des Ewigen Friedens begrüßt wurde; so wie heute wir, war auch Goethe von dem Zivilisationstraum von ungestörtem Wirken auf einer befriedeten Erde durchdrungen, und die symbolische Handlung, wie Pandora wiederkehrt und die Menschheit mit ihren Gaben beglückt, wäre in den weiteren, nicht mehr ausgeführten Abschnitten zu einem Hohelied auf die Segnungen der Kunst und in weiterem Sinne der Geisteskultur gediehen.

Schon dieser knappe Abriss von Goethes Werk und Vorhaben deutet an, daß es in der Pandora um alles eher zu tun ist denn um eine altgriechisch-dekorative Allegorie, daß im Gegenteil in dieser Dichtung das heißeste Blut pulst, das sehnsüchtigste Gefühl spricht und zugleich über ein ganzes Jahrhundert hinweg eine von kulturschöpferischem aktuellen Inhalt erfüllte Botschaft vernehmbar wird. In einer Sprache, die mit ihrem Wechsel der Zeitmaße, ihrer Abstufung der Lebensalter und Temperamente, ihrer wehmutsvollen Schönheit und Wirkungsgewalt geradezu herausfordert, daß sich an den Vortrag dieser dramatischen Symphonie ein über dramatische Sprechgewalt

le

lth

Ll

M unblsa

Hx

Ll

1a
für

1/2

1/1
ll

1/6

1/2
Ll

1/2

1/2
Ll
Ll
Ll
Ll

Ll

12
list
sup
Ms.
no

verfügender und für Goethes strenges Ethos hellhöriger Künstler wage. Des Inhalts der Dichtung als auch ihrer Form inne zu werden, ist von Bedeutung in dem Augenblick, da wir uns anschicken, Karl Kraus gerade bei der Lesung von Goethes Pandora zu vernehmen. Denn es ist gewiß kein Zufall, daß seine Wahl auf diese lange Zeit hindurch verkannte Schöpfung Goethes gefallen ist. Ein Kritiker, dem völlig fremd ist die pauschalmäßige Anhimmlung des vermeintlichen Olympiers, und erst recht der Jubel über seine geflügelten Worte und manche durch ein Übermaß an Zitiererei banalisierte Gedichtstelle, entschließt sich umso freudiger zu Entdeckung und Rehabilitierung, hebt umso inbrünstiger das vollblütige Menschentum und die Gefühlbezauberung des großen Dichters hervor, betont umso prägnanter, was an den Gebilden des überzeitlichen und vermeintlich unzeitgemäßen Denkers und Dichters mit ewiger Zeitgemäßheit begabt ist und daher doppelt nützlich in der schwülen Unrast unserer Tage. Indem wir Karl Kraus als den Sprecher von Goethes Pandora begrüßen, werden wir uns mit Dank bewußt, daß es der gleiche Karl Kraus ist, der als einer der ganz wenigen und einer der ersten ein teilnahmsvolles Verständnis hatte für die erdgebundene Tragik der Pandora Frank Wedekinds, werden uns mit nicht geringem Dank bewußt, daß es derselbe Karl Kraus ist, der so oft den Willen und die Kraft bewährt hat, der Zeit voranzueilen und gegen den Strom zu schwimmen, auf seine eigenste Gefahr und mit dem persönlichen Risiko, daß seine Bedeutung verzeichnet, daß sein Name totgeschwiegen werden wird.

ll

unvoll

li = ll

Lb Fu

Lell

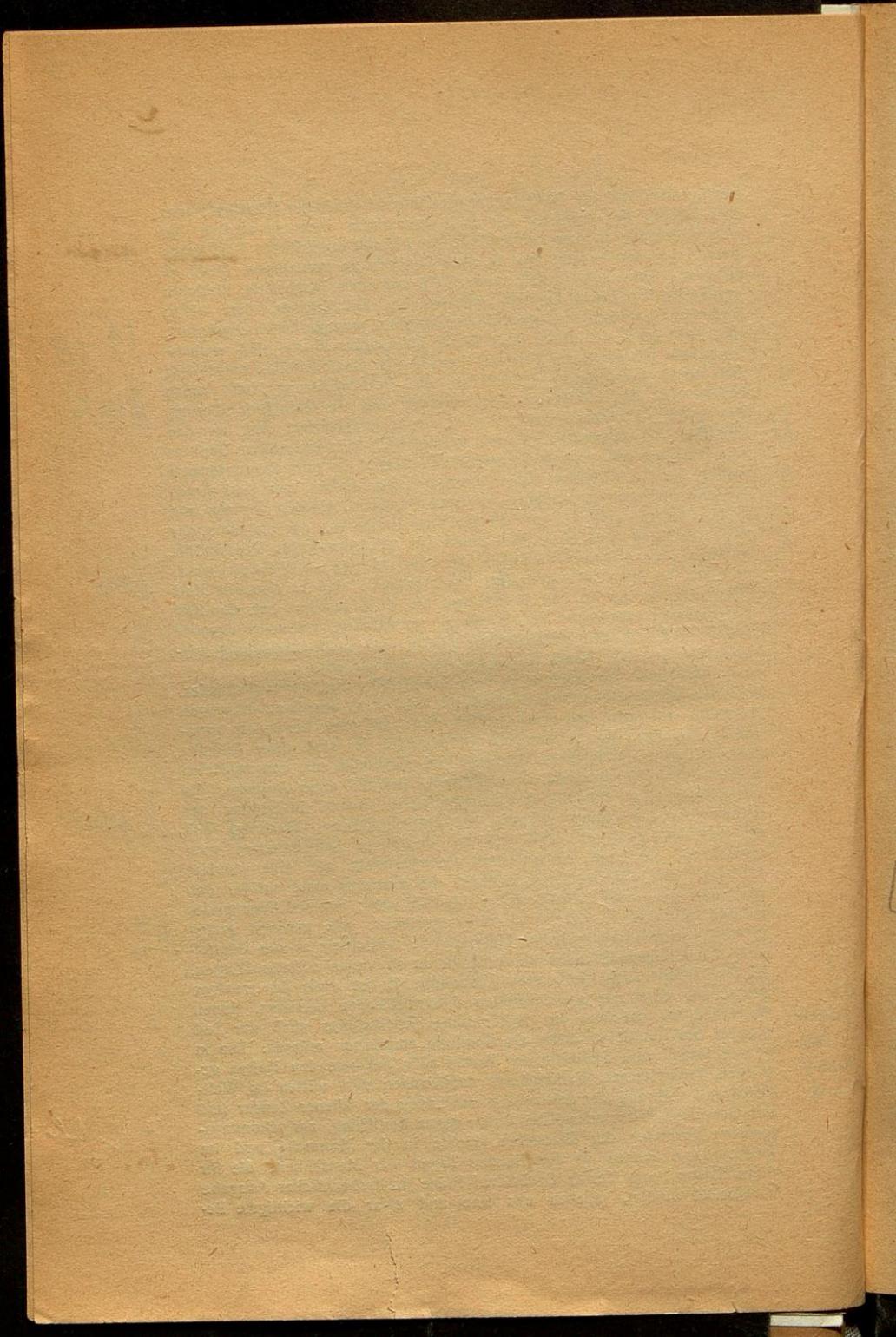
Bekennen wir uns nun zu dem Schriftsteller und Vortragskünstler, von dem die deutsche Öffentlichkeit oft und oft so bereit zu schweigen versteht, so haben wir dazu freilich noch ein paar besonders zwingende Gründe. Die tschechische Germanistik ist sich ihrer Aufgabe bewußt, durch Forschung, Kenntnis und Methoden mit den zentralen Stellen ihrer Fachdisziplin zu wetteifern, bewußt einer Aufgabe, die aber gleichzeitig die völlige Unabhängigkeit sowohl in Dingen der ästhetischen Einreihung als auch der kulturpolitischen Wertung. Wie oft geschieht es doch, daß wir bei deutschen Schriftstellern vom nationalen wie vom europäischen Gesichtspunkt aus eine gewisse reservatio mentalis bewahren müssen, die durchaus nicht zuläßt, daß wir uns mit ihren Standpunkten identifizieren; wieviel Trennendes müssen wir uns in fast allen Fällen gestehen, wie markant treten vielfach die unüberbrückbaren Unterschiede besonders in der Beurteilung des Kriegsphänomens hervor. Wie in so vielen anderen Dingen, ist Karl Kraus auch hierin eine Ausnahme. Er ist einer der wenigen deutschen, einer der ganz wenigen österreichischen Literaten, denen die Hand zu drücken der tschechische Schriftsteller auch zur Zeit unseres Mai-Manifestes hätte als Stärkung empfinden müssen. Die in seinen roten, zum Sinnbild der Fackel sich bekennenden Heften geführten langwierigen Waffengänge verdichteten sich mitten im Weltkrieg und während der schwersten Schikanen der Wiener Zensur und des Generalstabs zur schroffsten Satire gegen den Krieg, zur schonungslosesten Karikatur der führenden Mächte in der Monarchie und im Reich. Diese Szenen in den letzten Tagen der Menschheit die für diese Saison vom Verlag Družstevní Práce in tschechischer Ausgabe vorbereitet werden, machen uns eine und zwar die wichtigste Be-

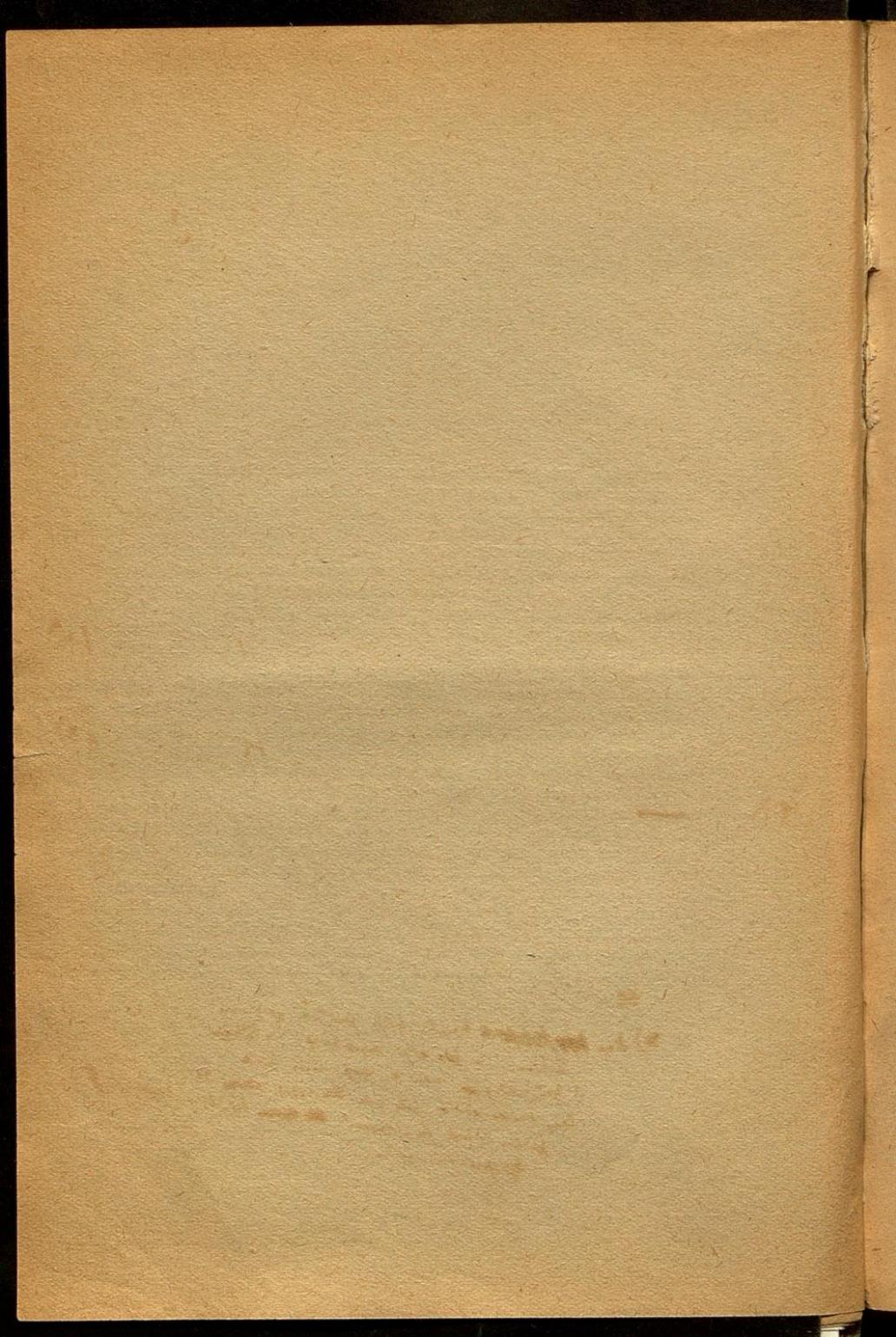
L gebietet.

Lt =

l bis
hier
unvoll
Ms. enthält
revisions
4

Lie
in Fu





4
(

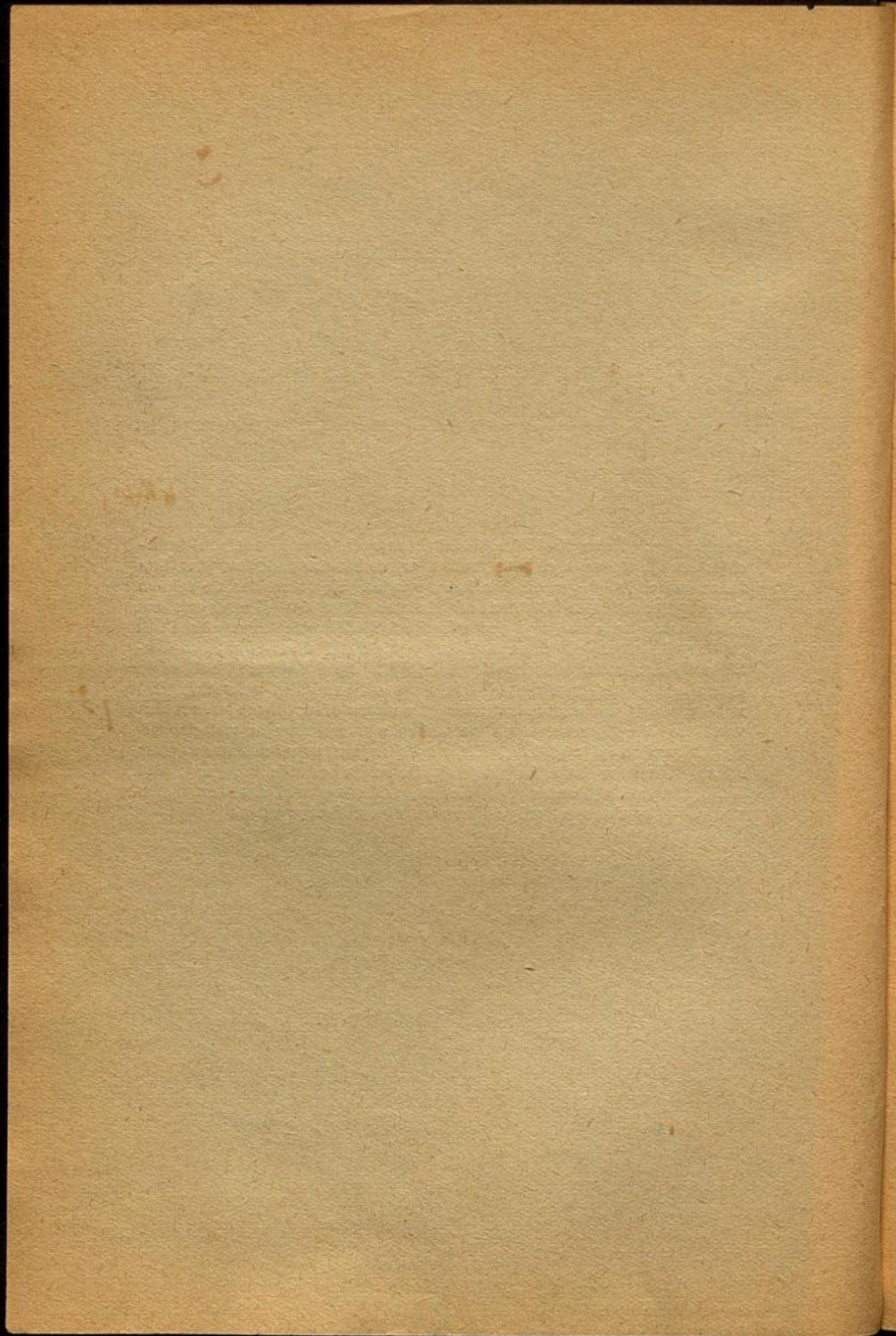
Bemerkung: Wenn Karl Kraus hiemit zum erstenmal in einen tschechischen Geisteskreis eintritt, betritt er nicht einen Boden, der ihm fremd wäre. Im Gegenteil. Er kehrt wieder. Kehrt wieder zu seinem Ausgangspunkt. Der Dichter der Letzten Tage der Menschheit hat seine ersten in einer rein tschechischen Stadt verlebt, in der Stadt Jičín, und es waren, wenn ich so sagen darf, die besonderen Verhältnisse der österreichischen Vorkriegszeit, die bewirkten, daß er in einem andern als dem tschechischen Sprachbewußtsein aufwuchs, daß wir dergestalt um unsern Satiriker gekommen sind; heute trennt uns von ihm die Sprache, doch verbinden uns mit ihm in vielerlei Betrachtung Wegrichtung und Ziel. Wir wünschen nur, es möchte nach dieser ersten Heimkehr bald zu weiteren Besuchen daheim kommen; und für heute, meine Damen und Herren, wünschen wir, das Vernehmen von Goethes Festspiel möge Ihnen zu einem Fest werden.

H Kops,

[t]

19

[23]



Veranstalter: die Arbeitsgemeinschaft tschechischer Philologen.
 Ort: der Vortragssaal der Städtischen Volksbibliothek, Grund und Boden der Prager Stadtverwaltung. Den Saal füllt drangvoll tschechische und deutsche Jugend, die Zukunft von Land und Staat. Otokar Fischer, der singuläre Ordinarius, der ein Dichter ist und dem die Tschechen die fünfzehn Bände des für sie endgültig verdolmetschten Goethe zu verdanken haben, betritt das Podium. Er spricht von Goethes Pandora, nennt sie gleich dem Divan und dem »Faust« eine hoheitsvolle Schöpfung von Goethes synthetischem Dualismus, hebt die Aktualität von Pandorens Sendung hervor, kommt von dem Werk auf dessen Entdecker und Nachschöpfer zu sprechen. Nachdrücklicher Hinweis auf eine andere »Pandora«, auf die vernichtende Gottheit, als die sie sich dem großen Frank Wedekind offenbart hat; und Worte des Dankes an den eifernden Fürsprecher und Verwirklicher durch das gesprochene Wort, der auch diese Pandora als der erste in ihrem Eigentlichsten erkannt und im Wort verkörpert hat. Bekennnis der tschechischen Geistigkeit zu Karl Kraus, Hinweis auf die »Letzten Tage der Menschheit« und ihre dichtnahe tschechische Ausgabe. Karl Kraus und sein Apostolat für das zu lauterer Reinheit umgebörnte Wort in Schrift und Klang, seine theatrale Sendung, die geistes- und völkerpolitische Bedeutung seiner Persönlichkeit. Erinnerung an den ostböhmisches Geburtsort, die tschechische Stadt Jicin, dazu die Feststellung: daß die Tschechen in Karl Kraus vielleicht bloß durch äußere Umstände politischer und kultureller Anziehungskraft um ihren Satiriker gekommen sind. Eine Salve beifallkatschender Händepaare beschließt den tschechischen Teil des Abends.

Dann spricht Karl Kraus vor vierhundert zu Bildsäulen verwandelten Menschen das Werk, das er vor so viel Jahren der Erlebnisformacht, der stumpfen Ahnungslosigkeit des akademischen und historisierenden Betriebs entrissen, neugeboren, einer Nation und mehr als bloß einer einzigen geschenkt hat. Der von Titanischem abhandelnde Abschieds-gesang eines Titanen an Jugend, Schönheit, Liebe wurde auch diesmal in unfaßbar vollendeten Polyphonien von Klang und Klage kraft eines geistigen Nachschöpfungs- und sprecherischer Deutungsprozesses ohnegleichen zur unentrinnbar erschütternden Erlebnisgegenwart. Ein einziger Mund sprach die Worte, die so vielen Mündern zugehören und randvoll gefüllt sind mit Pandorens Gaben — Sinnen und Sehnsucht, Glück und Qual, Sturz zum Tartarus und segnendem Geisterhauch aus Elysium: und man hörte, sah, erlebte Pandoren ganz. Den Weckruf des Prometheus, das Lied der Schmiede, Elporens Geflüster, die aufgewühlte Klage des Phileros, des Epimethus Schmerzversunkenheit, die Krieger, Eos und ihr apothetisches Gesicht — die ganze unvergleichliche Feerie, durch ein unvergleichliches Wollen und Vermögen beschworen, gestaltet, verkörpert, kraft eines Wortmysterien zelebrierenden Hirnes und Mundes untilgbar auf eine vierdimensionale Seelenbühne gezaubert und ein jegliches Wort, eine jede Partikel mit einer zweiten, vierten und einer letzten jenseitigen, aus Räumen ewiger Gültigkeit gleich Stiefhaken in unsern Tag sengenden Elementargewalt begabt (etwa die letzten Worte des Prometheus, die diesmal noch stärker als sonst mit der jupiterisch erhabenen Wucht eines politischen Vermächtnisses trafen).

Nach dem elysischen Regenbogen, den die Göttin der Morgenröte abschiednehmend über dem Menschengeschlecht wölbt, sah man über dem Saal ein Antlitz, das von der Vielfalt kündend erlebte Gestalt und Gewalt in selbigem Schmerz zerrissen, zu blendender Leuchtglut verklärt, zu den höheren Wohnungen entrückt war.

Die zusammengeschweißte Mauer der von den Sitzen emporgerissenen Leiber löste sich erst, als die letzten Lichter im Saal erloschen waren. Der erste zweisprachige Abend von Karl Kraus wird unvergeßlich bleiben. Der Abend wurde ausdrücklich als eine Veranstaltung des Goethe-Jahres bezeichnet: es hat in Prag keine schönere gegeben.

20

Handwritten text on the right edge of the page.